Predigt zum 20. Sonntag nach Trinitatis 30.10.2022

Pfarrer Gerd Ziegler, Altenpflegeheimseelsorge Backnang

Thema: Segen für die Schöpfung

Predigttext 1. Mose 8,18-22 (aus Basisbibel; anstelle einer Schriftlesung, siehe unten)

------------------------------------------------------------------------------------------------------------------

Segen für die Schöpfung

Sie kennen die alte Erzählung: Noah und seine Familie überleben die Sintflut. Und mit ihnen ausgewählte Tiere aller Art. So kam es dazu: Vor der Sintflut hatten sich die Menschen von Gott abgewandt. Sie hegten böse Gedanken im Herzen. Sie hassten einander und brachten andere um. Sie zerstörten die Grundlagen für ein gemeinsames Leben im Frieden. Darum hatte Gott sich entschlossen, die große Flut zu schicken.

Das erste Buch Mose erzählt, wie Noah, seine Frau, seine Söhne und Schwiegertöchter mit den Tieren aller Art gerettet werden. Die Arche hilft ihnen, die Flut zu überstehen. Der große Kasten aus Holz schwimmt auf dem Wasser. Er wird zum Haus in der Not. Jetzt aber steigen die Überlebenden aus der Arche: Noah, seine Familie, Hunde, Katzen, Schafe, Rinder und die wilden Tiere, Tauben, Schwalben, Raben und viele andere Vögel. Sie verlassen ihr Rettungsboot und betreten mit ihren Füssen festen Boden. Die Vögel entfalten ihre Flügel und schwingen sich in die Luft.

Noah dankt Gott für die Rettung. Das ist seine erste Tat auf trockenem Boden. Er baut einen Altar und bringt Brandopfer dar. Gott riecht, was in Feuer und Rauch auf dem Altar verbrennt. Damals war es ihm ein lieblicher Geruch. So menschlich das beschrieben ist, so fremd kommt mir das heute vor. Auf unserem Altar steht das Kreuz, die Bibel liegt darauf, Blumen schmücken ihn, das Licht der Kerzen leuchtet dazu.

Heute brauchen wir keine Brandopfer mehr. Wir müssen keine Tiere mehr schlachten und darbringen, um Gott zu gefallen. Gott sei Dank dafür. Er selbst macht einen neuen Anfang, als er zu Noah spricht: „Nie wieder will ich die Erde wegen der Menschen verfluchen. Denn von Jugend an haben sie nur Böses im Sinn. Nie wieder will ich alles Lebendige so schwer bestrafen, wie ich es getan habe“.

Eine neue Sintflut?

Gäbe es heute nicht Gründe genug für eine neue Sintflut? So viele Kriege führen die Menschen gegeneinander. Erschrecken wir erst, wenn Krieg uns nahekommt? Wenn er in Europa tobt? So viel Böses tun Menschen einander an. So viele Tiere rotten sie aus und vernichten Quellen und Vorräte, die unsere Erde bereithält. „Denn von Jugend an haben sie nur Böses im Sinn.“, muss Noah sich anhören. Trotzdem geschieht ein neuer Anfang. Gott will keine neue Sintflut. Davon nimmt er Abstand, auch wenn es Gründe dafür gäbe. Noah hört Gottes Verheißung: „Solange die Erde besteht, werden nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ So schließt Gott mit Noah einen Bund.

Gott schenkt seiner Schöpfung eine gute Ordnung. Seinen Segen legt er darauf. Uns gibt er Raum zum Wohnen. Er öffnet Räume, in denen wir uns begegnen und die wir miteinander teilen. Er gewährt uns natürliche Zeiten, die unser Leben regeln. „Sommer und Winter, Tag und Nacht“ begleiten unser Tun und Lassen. Sie regen uns an und lassen uns zur Ruhe kommen. „Saat und Ernte, Frost und Hitze“ bescheren uns Essen und Trinken. Sie verleihen Menschen, Tieren und Pflanzen frische Lebenskraft.

Neue Aufbrüche

Damals hat Gott einen neuen Anfang gemacht – mit Noah, seiner Familie und den Tieren. Sie und ich haben selbst schon Situationen erlebt, in denen wir neu begonnen haben. Vielleicht *mussten* wir neu anfangen, weil uns die Lebensumstände dazu gezwungen haben. Im Dorf meiner Kindheit erinnere ich mich an Nachbarn, die nach dem Krieg zugezogen waren. Sie mussten von zu Hause weggehen und ihre alte Heimat verlassen. Sie mussten fliehen und eine Zuflucht finden. Viele haben dann über die Jahre hier eine neue Heimat gefunden. Trotz schmerzlicher Abschiede und großen Leids damals haben diese Nachbarn ihr Leben neu ausgerichtet. Sie haben eine Perspektive für ihre Familien bekommen.

Ich denke auch an die Mutter eines Freundes, die nicht mehr allein zu Hause bleiben kann. Sie sieht das ein. Sie kann sich nicht mehr allein versorgen. Sie braucht Unterstützung. Sie kann nicht mehr so leben, wie sie es viele Jahre gern getan hat. Zusammen mit ihrem Sohn sieht sie sich nach einem Platz in einer Wohnanlage für ältere Menschen um. Sie findet sich damit ab, dass alte Freunde und Nachbarn sie dort nicht so oft besuchen. Doch sie findet jemanden mit dem sie reden kann und schließlich eine Freundin. Sie bekommt neues Vertrauen. Sie genießt die Gemeinschaft und fühlt sich in ihren Räumen sicher.

Mir kommt auch der Landwirt aus dem Neckartal in den Sinn. Er ist vor fünfzig Jahren nach Amerika ausgewandert. Sein bäuerlicher Betrieb hatte nicht genug Ertrag erwirtschaftet. Das Wasser stand dem Landwirt buchstäblich bis zum Hals. Als Farmer in Übersee hat er seine Chance genutzt. Nach dem Frost des Winters sät er Weizen, Hafer und Mais. In der Hitze des Sommers erntet er das reife Korn. Vom Ertrag kann die Familie gut leben. Auf einem kleinen Acker pflanzt die Frau des Landwirts Jahr für Jahr Kartoffeln, Salat und prächtige Blumen. Das macht ihr Freude.

Das Beispiel der Blume

Das kraftvolle Gemüse und die schönen Blumen erinnern mich an Gottes Verheißung: „Solange die Erde besteht, werden nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.“ Denken Sie nur an die stattliche Gestalt der Sonnenblume. Ihr gelber Blütenkranz leuchtet bei Tage und lässt an das Licht der Sonne denken. Wenn die Pflanze im Garten heranwächst, verfolgt die Knospe an sonnigen Tagen den Verlauf der Sonne von Ost nach West. Blühende große Sonnenblumen halten ihre Köpfe meist in Richtung Osten, wo die Sonne aufgeht.

Ihre Blütenstände bringen vitaminreiche Kerne hervor. Sie dienen den Vögeln als Nahrung und uns als gesundes Lebensmittel. Feines Speiseöl gewinnen wir aus Sonnenblumenkernen. Ein Sinnbild der Schöpfung Gottes sehe ich in der Sonnenblume. Zugleich erkenne ich darin die Weisung an uns, die Schöpfung zu pflegen. Übernehmen wir unseren Teil der Verantwortung für sie?

Unsere Räume – unsere Zeiten

Das Wesen der Menschen hat sich seit den Tagen Noahs nicht geändert. Aber Gott hat seinen Sinn geändert. Er hat uns einen neuen Anfang geschenkt. Und er geht in seiner Güte noch viel weiter. Er hat Jesus Christus von den Toten auferweckt. Der lebt bei ihm im Himmel und ist uns nahe auf Erden. Darum steht das Kreuz auf dem Altar und liegt die Bibel darauf. Wir bringen keine Brandopfer dar, wie Noah es noch tat. Christus hat das überwunden.

Entdecken wir die Räume, die uns eröffnet sind? Nutzen wir die Zeiten, die uns geschenkt sind? Vom Schöpfer haben wir unseren Lebensraum. Von ihm haben wir die eigene Zeit. Und wir haben die gemeinsamen Zeiten, um sie mit anderen zu teilen. Das wird umso wichtiger, wenn meine eigene Zeit schwer geworden ist. Wenn ich mir verlassen vorkomme, mich einsam fühle. Wie ruhelos und schwer werden Tage und Nächte, wenn Leib und Seele in Not und Sorgen sind? Da kommt mir die Sonnenblume in den Sinn. Ich stelle mir vor, wie ihre Knospen dem Lauf der Sonne am Himmel folgen. Wie sich die Blume an der Sonne orientiert, will Gottes Wort trösten und Halt geben. Es öffnet uns Räume und taucht unsere Zeiten in sein Licht. Das macht mir Mut. Macht es Ihnen auch Mut?

Amen.

Entwurf zum Verlauf des Gottesdienstes:

* Musik
* Votum und Begrüßung mit Wochenspruch / Hinweis auf Sonntag / Thema heute; dem Blumenschmuck sollten (eine) Sonnenblume(n) angehören oder eine wird mitgebracht
* Eingangslied 445,1+(2+5+) 6 Gott des Himmels und der Erde
* Psalm 36 und Ehr‘ sei dem Vater …
* Gebet und Stilles Gebet
* Schriftlesung – Predigttext 1. Mose 8,18-22 (Vorschlag: Basisbibel)
* Wochenlied 295,1-4 Wohl denen, die da wandeln
* Predigt
* Lied nach der Predigt 395,1-3 Vertraut den neuen Wegen
* Fürbitten und Vaterunser
* Schlusslied 563,1-3 Der Herr segne dich
* Segen und dreifaches Amen
* Musik